



So könnte das Altech-Werk im Industriepark Schwarze Pumpe aussehen.

Grafik: Altech



Das Unternehmen Altech Industries Germany will im Industriepark Schwarze Pumpe (ISP) auf einer 14 Hektar großen Fläche einen Produktionsstandort für die Beschichtung von Hochleistungs-Lithium-Ionen-Batterien errichten.

Fotos: Frank Hammerschmidt

Altech will in Pumpe durchstarten

Wirtschaft Die Firma will mit einer Spezialbeschichtung die Eigenschaften von Akkus für E-Autos revolutionieren. Der Traum: Zwischen Spremberg und Hoyerswerda soll ein Weltmarktführer entstehen. *Von Sascha Klein*

Wenn Uwe Ahrens von den ambitionierten Plänen seines Unternehmens Altech spricht, klingt alles ganz einfach. Die Firma mit Konzernmutter in Australien baut im Industriepark Schwarze Pumpe Fabriken, überzeugt die großen Automobilkonzerne von ihrer Idee und entwickelt sich zu einem der großen Player bei der Kapazitätserweiterung von Akkus für E-Autos.

Etwa 2025 bis 2030

So weit die Theorie: Die Praxis dürfte weit schwieriger werden. Denn: Die Altech Advanced Materials AG hat im sächsischen Teil des Industrieparks Schwarze Pumpe im ersten Schritt zunächst ein Grundstück gekauft. Wann dort die erste Anlage zur Herstellung hochreinen Aluminiumoxids entstehen könnte, ist laut Altech noch schwer zu beziffern. Auch Managing Director Ahrens mag sich nicht festlegen, betont jedoch, dass der Zeitraum zwischen 2025 und 2030 realistisch sei.

Vor dem Bau der Anlage zur Aluminiumoxidherstellung will Altech am Standort Industriepark Schwarze Pumpe noch einen Joker ausspielen. Zunächst entwi-

ckelt die Firma im Teil einer Halle des Kompetenzzentrums Dock3 am Standort eine Pilotanlage zur Herstellung von Anodengraphit. Dieses wird, mit hochreiner Keramik beschichtet, für Hochleistungs-Lithium-Ionen-Batterien verwendet. Was Altech damit erreichen will: Akkus von Elektrofahrzeugen sollen durch diese Beschichtung bis zu dreimal leistungsfähiger werden. Mit dieser Erfindung will Altech möglichst Weltmarktführer werden. „Wir können die Kosten somit bei einem Fahrzeug um mehrere Tausend Euro senken“, sagt Ahrens. „Je länger wir arbeiten, desto größer wird unser Vorsprung“, froh-



Sachsens Staatsminister Thomas Schmidt (l.) und Altech-Vorstand Uwe Ahrens stehen in der Halle für die kommende Pilotanlage zur Produktion von Anodengraphit.

lockt Uwe Ahrens. Er ist sich sicher, dass sein Unternehmen etwa fünf bis sieben Jahre Vorsprung im Vergleich zu anderen Experten in der Branche hat. Die geplante Pilotanlage könnte im Laufe des Jahres 2023 in Betrieb gehen und soll das Produkt zum Testen in den Markt bringen. Ahrens ist davon überzeugt, dass große Batterie- und Automobilhersteller zugreifen werden.

500 Millionen Euro

Später soll die Pilotanlage am Standort Industriepark Schwarze Pumpe zu einer Fabrik für Beschichtungen werden, anschließend entsteht das Werk für Alu-

miniumoxid. Bis es so weit ist, hat die Firma Altech noch einiges zu tun. Denn das Geld für die Mega-Investition muss noch eingebracht werden. Finanzanleger sollen von dem Projekt überzeugt werden und investieren. Insgesamt benötigt das Unternehmen Altech bis zu 500 Millionen Euro.

Wieso sich Altech für die Lausitz entschieden hat: „Unser Ziel waren sowieso die neuen Bundesländer. Hier in der Lausitz ist man einfach erwünscht“, sagt Uwe Ahrens. In anderen Landesteilen würden Industriebetriebe nicht mit offenen Armen empfangen. Zudem sei Sachsen im Automobilbereich bereits „signifikant unterwegs“, so Ahrens. Zudem seien auch die Wege zu anderen global agierenden Unternehmen wie Tesla am Rande Berlins und BASF in Schwarzheide nahe.

Altech hat sich ausgerechnet, dass in der Spitze bis zu 150 weitere Arbeitsplätze im Industriepark Schwarze Pumpe entstehen könnten. Diese Mitarbeiter sollen aus der Region kommen. „Wir suchen nur Mitarbeiter aus der Gegend“, so Ahrens. Spreetals Bürgermeister Manfred Heine hält das für realistisch. „Wir arbeiten sehr gut mit den Arbeitsagentu-

ren in Cottbus und Bautzen zusammen“, sagt Heine, der auch Verbandsvorsteher des Zweckverbands Industriepark Schwarze Pumpe ist. Auch bei früheren Projekten sei es gelungen, vor allem Angestellte aus der Lausitz zu gewinnen.

Viel Geld in die Gemeindekasse

Spreetals Bürgermeister ist zuversichtlich, dass die Altech-Ansiedlung ein Erfolg wird. „Wir sind seit Juni 2019 in Gesprächen. Sie sind sehr vertrauensvoll. Zweimal hat Altech einen Optionsvertrag für die Flächen gehabt. Jetzt wollte das Unternehmen vorzeitig kaufen“, so Manfred Heine. Das Areal gehört bislang der Gemeinde Spreetal. Der Verkauf spült etwa eine Million Euro in die Gemeindekasse.

Auch Bautzens Vize-Landrat Udo Witschas (CDU) hofft auf einen Erfolg der Neuansiedlung ganz im Norden des Landkreises Bautzen: „Für uns ist das ein ganz großes Stück Hoffnung. Was Altech vorgestellt hat, klingt sehr überzeugend.“ Was der Landkreis zum Gelingen des Projekts tun kann, soll geschehen, so Witschas. Dabei geht es vor allem um Genehmigungen.

Wofür Aluminiumoxid benutzt wird

Hochreines Aluminiumoxid (HA) wird unter anderem für die Herstellung von synthetischem Saphir genutzt. Dieses Produkt wird zum Beispiel für die Herstellung von LED-Lampen und Halbleiter-Wafern in der Elektronikindustrie eingesetzt. Ebenfalls zum Einsatz kommt es als kratzfestes synthetisches Saphirglas für Armbanduhren, optische Fenster und Smartphone-Komponenten. Synthetisches Saphir lässt sich nur durch den Einsatz von hochreinem Aluminiumoxid herstellen.

Fabrik für Aluminiumoxid zu bauen. In dieser Anlage wird nach Angaben von Altech Chemicals hochreines Aluminiumoxid aus Kaolin hergestellt, das aus der unternehmenseigenen Kaolinlagerstätte in Westaustralien stammt.

Altech ist gerade dabei, im malaysischen Johor eine

Aluminiumoxidkeramik

wird unter anderem auch in Anlagen- und Maschinenbau zum Verschleiß- und Korrosionsschutz eingesetzt. Auch beim Plasma-Schweißen werden Düsen aus Aluminiumoxid eingesetzt, ebenso in der Endoprothetik, etwa bei Hüftgelenkskugeln und Pfannen.

Die Zahl der Wölfe im Spreewald steigt und steigt

Lausitz Tierhalter kommen mit dem Zäunebau, Behörden mit den Zahlungen nicht hinterher. Warum die Gefahr jetzt im Winter wächst.

Lübben. Das Thema Wolf lässt die Spreewälder nicht los. Frustrierte Jäger, entnervte Tierhalter und ein Wolfsbeauftragter, der an Zahlen zweifelt: Die Emotionen sind ungebrochen stark. Und das liegt auch daran, dass eine Scheie immer weiter auseinandergeht: Die Zahl der Wölfe wächst sichtlich, die Unterstützung Betroffener scheint dagegen zu stagnieren.

Dem Leibscher Frank Michelchen, der als Wolfsbeauftragter des Bauernbundes Brandenburg am nördlichen Spreewaldbrand Mutterkuhhaltung in vergleichsweise kleinem Rahmen betreibt, merkt man den schmalen Grat zwischen Wut und Resignation an. Seit Jahren warnt er vor einer rasanten Steigerung der Population um jährlich mindestens 30 Prozent. Die „offiziellen“ Zahlen, schätzt er ein, würden real etwa um das Dreifache übertreffen.

Das hat einfache Gründe. Von 59 Rudeln und zehn Paaren in Brandenburg spricht der Nabu

(Naturschutzbund) auf seiner Internetseite für das Wolfsjahr 2019/20. Das Landesamt für Umwelt weist auf seinen Karten 49 Rudel für das Wolfsjahr 2020/21 aus, dazu neun Vorkommen mit unklarem Status und 22 grenzübergreifende Gruppen. Dazu kommen dem Landesamt zufolge acht Paare. Das kommt, rechnet man von den grenzübergreifenden Rudeln nur jedes zweite zu Brandenburg, in etwa auf das Gleiche raus.

Rechnerisch 584 Wölfe

Geht man von der allgemein anerkannten Durchschnitts-Größe von acht Wölfen pro Rudel aus und zählt alle grenzübergreifenden voll mit, kommt man auf 568 erwachsene Wölfe in Brandenburg plus acht Paare, also 16, was 584 Graupelze ergibt.

Doch das werden längst nicht alle sein, schätzt Michelchen aus seiner Beobachtung heraus. Zum einen, weil die einjährigen Jungwölfe noch im Rudel bleiben und bei der Aufzucht des nächsten

Wurfes helfen. Die sind in der statistischen Zahl von acht Ohrenpaaren je Rudel nicht erfasst. Pro Rudel wären also, je nach Gesundheit und Überlebensrate, schon mal einige Jungtiere dazuzurechnen.

Zum anderen erhöht sich die Zahl, weil manche Rudel offiziell noch als eines gezählt werden, die sich in Wirklichkeit längst im Zuge natürlicher Abwanderungen verdoppelt bis vervielfacht haben. In der Lieberoser Heide lebt beispielsweise laut Statistik ein Rudel; Michelchen hingegen spricht von dreien. Ein anderes Rudel in den Köthener Bergen hat ihm zufolge eine Abspaltung in Lubolz, einem Ortsteil von Lübben. Dorthin, sagt er, ist eine Jungwölfin als „Tochter“ des Köthener Rudels abgewandert.

Dass sich die Wolfspopulation teilweise sprunghaft erhöht, zeigen auch die Zahlen des Landesamts für Umwelt. Für das Wolfsjahr 2020/21 werden 173 Welpen vermerkt, mehr als je zuvor. Gezählt wird immer vom 1. Mai bis

30. April des Folgejahres, in diesem Fall also vom 1. Mai 2020 bis 30. April 2021. Welpen, die vergangenes Frühjahr geboren wurden, sind demnach noch gar nicht in der Statistik.

Geschätzt bis zu 1000 Wölfe

Unterm Strich schätzt Frank Michelchen unter Einbeziehung all dieser Faktoren, dass in Brandenburg mittlerweile „locker 900,



Wölfe besiedeln immer mehr Gegenden in Brandenburg.

Foto: Patrick Pleul/dpa

wahrscheinlich sogar 1000 Wölfe leben“, sagt er. Der Besiedlungsdruck steigt aus den abgelegenen Regionen heraus in die städtischen. Vergangenen Winter rissen Wölfe Schafe praktisch mitten in Lübben, in einer Siedlung zwischen Zentrum und Supermarkt. Ansiedlungs-Nachweise gibt es ebenso innerhalb des Berliner Autobahnringes in der Döberitzer Heide, 30 Kilometer vom Alexanderplatz entfernt. Die Sielmann-Stiftung bestätigte das.

Für Frank Michelchen drängt sich da eine Frage auf: „Was sollen die alle fressen?“ Er teilt die Erfahrung der Calauer Jäger: Die Strecken erlegter Wildtiere werden immer kürzer.

100 Jäger erlegten, ähnlich wie dort, bei einer Drückjagd in den Köthener Bergen diesen Winter gerade mal fünf Rehe und ein Schwein, berichtet der Spreewälder; wenig später schossen 60 Jäger kaum mehr. Normalerweise würden um die 30 Tiere erlegt. Gesehen wurde bei besagter Drückjagd auch das dort ansässig-

ge Wolfsrudel mit mindestens einem Tier.

An Weidetieren wurden für 2020 in Brandenburg offiziell mehr als 800 Risse gezählt, doch die Dunkelziffer schätzt Michelchen deutlich höher ein. Bei ihm sei es zuletzt zwar eher ruhig, und es würden auch Entschädigungen ausbezahlt und Beratungen zum Zäunbau durchgeführt.

Wie es Betroffenen geht

Doch längst nicht flächendeckend und für alle Betroffenen gleich, weiß der Leibscher aus seinem Netzwerk. Mitte Februar 2021 rissen fünf bis sechs Wölfe, vermutlich ein Rudel bei Briesensee/Caminchen, sechs von zehn Kamerunschafen in einem benachbarten Spreewaldedorf. Der betroffene Hobbyschäfer hörte bis Ende August nichts vom zuständigen Landesamt. Mittlerweile habe es Kontakte gegeben, sagt er auf Rundschau-Nachfrage. Doch eine Entschädigung sei noch immer nicht gezahlt worden.

Ingvil Schirling